UNIVERSITÄT AUGSBURG
Universitätsbibliothek

OPEN ACCESS
OPUS AUGSBURG

“Augenzeugen seiner Macht und Größe”(2 Petr 1,16): zur 2. Lesung: 2 Petr 1,16-19

Dominik Loy

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Loy, Dominik. 2023. “‘Augenzeugen seiner Macht und Größe’ (2 Petr 1,16): zur 2. Lesung: 2 Petr 1,16-19.” *Praedica Verbum* 128: 417–19.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:
Deutsches Urheberrecht
Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:
https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/

Dominik Loy

»Augenzeugen seiner Macht und Größe« (2 Petr 1,16)

Zur 2. Lesung: 2 Petr 1,16-19

Langjährige Erfahrung im Umgang mit Menschen und insbesondere Führungserfahrung, theologisch herausragende Qualifikation, pastorale Ausbildung, interkulturelle Kompetenz und überdurchschnittliche Sprachkenntnisse. Diese Anforderungen stünden gewiss in einem Stellenprofil, das heute für das Apostelamt formuliert werden würde. Ob dem die Apostel selber gerecht werden? Wohl kaum. Die meisten von ihnen waren galiläische Fischer, gewiss Könner ihres Handwerks, aber theologische Qualifikation? Pastorale Fähigkeiten?

Offenbar ging es Jesus darum nicht, als er Petrus und die anderen Apostel berief (vgl. Mt 4,18-22). Er hätte ja auch Schriftgelehrte gewinnen können. Er tat es nicht. Bildung oder besondere Kompetenzen – heute *hard skills* genannt – waren nicht sein Auswahlkriterium. Damit ist aber auch etwas über die Aufgabe gesagt, die den Aposteln bevorstand. Keine theologische Arbeit im wissenschaftlichen Sinne sollte geleistet werden, es sollte nicht zuerst um theologische Reflexion gehen. Worum dann? Aufgabe und Amt der Apostel lässt sich am Fest *Verklärung des Herrn* und im *zweiten Petrusbrief* ablesen.

Der Herr nimmt Petrus, Jakobus und Johannes mit auf den Berg. Dort wird er verklärt (vgl. Mt 17,1-9). Jesus erscheint verherrlicht, geradezu überirdisch. Eine Überforderung war das für die Apostel, sprengt ein solches Erlebnis doch alle Erfahrungen des Alltags und des Erwartbaren. Jesus fängt es auch nicht ein, es gibt kaum eine Nachbesprechung, er erklärt nicht, er erörtert und reflektiert nicht, was geschah. Etwas anderes ist ihm wichtig: Die Apostel sollen sehen und erleben! Zeugen sollen sie sein, Zeugen der Sohnschaft und Verherrlichung Jesu. In genau diesem Licht heißt es später im *zweiten Petrusbrief:* »Denn wir sind nicht klug ausgedachten Geschichten gefolgt, als wir euch die machtvolle Ankunft unseres Herrn Je-

sus Christus kundtaten, sondern wir waren Augenzeugen seiner Macht und Größe« (2 Petr 1,16).
Zeugen sollen die Apostel sein. Zeugnis sollen sie geben von Taten und Lehre Jesu und vor allem, dass und wie er sich als Sohn Gottes offenbart: in Wundern, durch Sündenvergebung, in der Verklärung – und später in der Auferstehung. Wenn sie die Botschaft Jesu in alle Welt tragen, sollen sie ihr durch ihr Zeugnis, durch das, was sie selber gehört und gesehen haben, Gewicht verleihen. Der Glaube soll nicht allein durch den Verstand und mit Argumenten vermittelt werden, die sich als trügerisch erweisen könnten, – »wir sind nicht klug ausgedachten Geschichten gefolgt« –, sondern vor allem durch das Zeugnis derer verbürgt werden, die dabei waren – »wir waren Augenzeugen seiner Macht und Größe«.
Mit dem Apostelamt, das die Apostel an ihre Nachfolger übertrugen, ging auch die Aufgabe der Zeugenschaft an folgende Generationen über. Freilich konnten sie nicht mehr berichten, was sie selber von Jesus gehört und gesehen hatte. Aber sie konnten Zeugnis von der biblischen Botschaft geben, wie sie ihnen von den Aposteln und deren Schülern anvertraut wurde – und welche Erfahrungen sie selbst mit Gott gemacht hatten. So wurde diese Zeugenschaft Aufgabe der Kirche.
In diesem Sinne ist Verkündigung der Kirche in erster Linie Zeugenschaft. Sie hat treu das Heilswerk Jesu zu bezeugen, indem sie verkündet. Sie lehrt demnach nicht, was sie selbst ersonnen hat, sondern verbürgt den Glauben, der ihr vom Herrn anvertraut wurde. Was theologisches Denken und Arbeiten in ihr stattfindet, ist dabei ein Ringen darum, ob diese wissenschaftliche Erkenntnis im Einklang steht mit dem Glauben der Apostel und der Lehre Jesu.
Bald zwei Jahrtausende nach der Himmelfahrt Jesu gibt es niemanden mehr, der Jesus und sein Wirken erlebt hat. Heute kann seine Botschaft nicht durch den Bericht von Gehörtem und Gesehenem bezeugt werden, sondern durch die Glaubwürdigkeit, die Authentizität derer, die verkündigen. Das Zeugnis besteht in der Treue zum bewahrten Glauben und im Einklang von Leben und Verkündigung dessen, der verkündigt. Es geht also nicht allein darum den Glauben zu lehren, sondern ihn auch zu leben und so zum lebendigen Zeugnis zu werden. Das entfaltet auch eine ganz andere Wirkung als die bloße Vermittlung von Wissen, wie einst Papst Paul VI. (1897 – 1978) bemerkte: »Der heutige Mensch hört lieber auf Zeugen denn

auf Gelehrte, und wenn er auf Gelehrte hört, dann deshalb, weil sie Zeugen sind«.*

Der sexuelle Missbrauch innerhalb der katholischen Kirche hat für viele Menschen jene Glaubwürdigkeit zerrüttet, derer es für das authentische Zeugnis in der Verkündigung bedarf. Zugleich wird angesichts des Priestermangels vermehrt vorgebracht, theologische Kompetenz gebe es nicht nur im Klerus, auch viele Laien seien theologisch versiert und hätten etwas zu sagen. Das steht außer Zweifel. Aber wenn Verkündung Zeugnis ist, dann steht nicht die theologische Kompetenz im Vordergrund. Freilich sollte ein Prediger homiletisch und theologisch gut ausgebildet sein, aber die Predigt ist kein Vortrag, keine Vorlesung und keine religiöse Weiterbildung. Sie ist Zeugnis der »machtvolle[n] Ankunft unseres Herrn Jesus Christus« (2 Petr 1,16), das den Glauben stärken soll (vgl. 2 Petr 1,19). Wo dieses Zeugnis amtlich geschieht – in der Eucharistiefeier nämlich – muss der Verkündiger auch amtlich bestellt sein, also im Auftrag der Kirche handeln, nicht ohne und nicht gegen sie.

Was hindert aber daran, den Glauben außerhalb der Eucharistiefeier zu bezeugen? Was hindert daran in der Schule, der Hochschule, am Arbeitsplatz, unter Freunden, im Verein, beim Sport, in der Familie und wo auch immer Zeugnis zu geben von »seiner Macht und Größe« (2 Petr 1,16)? Wird die Botschaft Jesu und der Glaube der Kirche nicht ganz gewiss erlöschen, wenn von ihm nur in der Sonntagspredigt und nur durch Geistliche zu hören ist? Geben wir nicht eigentlich jeden Tag, jede Stunde durch unser Leben Zeugnis von der Hoffnung, die uns erfüllt (vgl. 1 Petr 3,15)?

Seien wir alle Zeugen dieser Botschaft. Sie ist es wert. Denn sie ist »wie ein Licht, das an einem finsteren Ort scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in eurem Herzen« (2 Petr 1,19).

* Paul VI.: Ansprache an die Mitglieder des Laienrates (2. Oktober 1974). In: AAS 66 (1974), S. 567-570, hier: S. 568.